

Marxismus undercover

Über Georg Bollenbecks Autopsie eines Deutungsmusters

Bildung und Kultur sind akademische Pflegefälle. Hin und wieder flackern sie noch einmal als Irrlichter auf. Etwa in der Kultur- und Wertekritik linker und rechter Provenienz, die die Moderne nur noch ver-, aber nicht mehr beurteilen kann. Oder im Gefolge der 68er, als Herders Bildungsbegriff der zweckfreien Selbsttätigkeit im Verein mit H. Marcuse reanimiert und mit dem Marxschen Entfremdungsgedanken verwechselt wurde. Auch die Kulturnation durfte noch einmal Anfang der 80er von G. Grass am Krückstock ausgeführt werden. Ansonsten ist das Thema zwar zählebig, aber erledigt.

Daß gleichwohl die sprachlichen Spuren »Bildung« und »Kultur« einen Schlüssel zum Verständnis des deutschen Sonderwegs — Abteilung Semantik — darstellen, der etwa in der Antithese von Zivilisation und Kultur gipfelte, hat Georg Bollenbeck spannend nachgewiesen. Während viele etablierte Gesellschaftswissenschaftler ihre Andacht vorm marxistischen Schrein verrichten und ihm den Rücken zukehren, sobald sie sich ihrem Fach zuwenden, hat Bollenbeck eine materialistische Verwendungsgeschichte des Deutungsmusters »Bildung und Kultur« vorgelegt. Sie bewegt sich unterhalb der Ebene großer Integrationsideologien wie Nationalismus oder Liberalismus und oberhalb der Benennung partikularer Ideologeme oder einer bloßen lexikalischen Wortgeschichte. Diese Zwischenposition ist doppelt bestimmt. Zunächst vom historischen Gegenstand: der deutschen Entwicklung der Gemengelage von Feudalsystem und Kapitalismus. Dann von der Methode, die als Notbehelf gedachte Metapher von »Basis und Überbau« anhand des wirkungsmächtigen Deutungsmusters sozialgeschichtlich zu konkretisieren. Wörter werden zu Begriffen im semantischen Sinn, wenn sie ihre bloße Namens- und Bezeichnungsfunktion überschreiten, wenn ihnen ein kommunikatives Eigengewicht zukommt und sie variabel für verschiedene Sinnbezüge werden. Nation, Fortschritt, Freiheit oder Menschheit sind beispielsweise moderne Begriffe aus der internationalen Schlagwortschmiede der Aufklärung. Typisch deutsch — und daher kaum übersetzbar — ist dagegen das Begriffspaar »Bildung« und »Kultur« geworden. Als Deutungsmuster erschließt es sich aus seinen Funktionen. Es drückt erstens gesellschaftliche Beziehungen aus und organisiert sie, zweitens befestigt es die soziale Identität seiner Trägerschicht, des Bildungsbürgertums, und drittens regelt es gesellschaftliche Bewußtseins- und Wissensbestände.

Entlang dieser Momente untersucht Bollenbeck die Entstehung, die Kontinuität und den Wandel eines kollektiven Wirklichkeitsbewußtseins vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Nationalsozialismus. Weil er seine Analyse nicht entlang einer semantischen Logik, sondern entlang der historischen Entwicklung entfaltet und somit in den gesellschaftlichen Verhältnissen verankert bleibt, verfällt er dabei nicht der idealistischen Überhöhung von Sprache. Nicht die spracheigene Strukturierung, sondern der Zusammenhang von historischer Konstellation und begrifflicher Repräsentation steht im Mittelpunkt.

In Deutschland steigt das Deutungsmuster in dem Moment auf, wo die

Aufklärungsphilosophie den Ansprüchen der Vernunft nicht mehr genügt und die Ideale der Französischen Revolution uneingelöst bleiben. Es wird wirksam, weil die komplexen Konzepte der idealistischen Systeme abgeschliffen und trivialisiert werden, und notwendig, um in einer entstehenden Öffentlichkeit geschichtliche Verbesserungserfahrungen kommentieren und reflektieren zu können. Erfolg hat es, weil es während der Napoleonischen Herrschaft, dem Zeitalter der großen Reformen, durch den Wandel der Universitäten und Gymnasien institutionalisiert wird. Und typisch deutsch wird es im Neuhumanismus imprägniert: Die Felder des Praktischen und der Ökonomie werden abgewertet, und die zweckfreie Selbsttätigkeit und die individuelle Bildung des autonomen Individuums rücken ins Zentrum.

Dies entspricht einer Intelligenz, die sich bis heute mehr aus dem Pfarrhaus denn aus dem Handelskontor rekrutiert. Erst den Menschen und dann die Verhältnisse verändern zu wollen, wird die Maxime, die durchgängig die (ästhetischen) Bildungs- und Erziehungskonzepte speist. Sie entspringt weniger der moralischen Empörung über den Terror der französischen Revolution (zu dessen Grundlage sie möglicherweise gehört) als der faktischen politischen Machtlosigkeit des entstehenden Bildungsbürgertums. Nichtsdestoweniger ist der Beginn des 19. Jahrhunderts die Glanzzeit des Deutungsmusters.

Mit der Reichsgründung von oben beschleunigt sich die Industrialisierung, und die Regulierung des Kapitalismus beginnt. Gleichzeitig verliert das Deutungsmuster sein emanzipatives Potential und wird angesichts der Erfolge von »Blut und Eisen« militarisiert. Seine Funktionen verfallen: Die verstärkte Binnengliederung der Gesellschaft zerreißt diese symbolische Vergesellschaftung, die explosionsartig erweiterten Wissensbestände können nicht mehr eingebunden werden, und die bis dahin eher einheitliche Elite wird durch den Aufstieg des Besitzbürgertums sozial differenziert.

So wird das Deutungsmuster zum semantischen Gefängnis seiner Trägerschicht, weil die gesellschaftlichen Probleme vor der Folie der Kulturkritik zunehmend vergeistigt werden und damit ein Wirklichkeitsverlust einsetzt. Der treibt das Bildungsbürgertum zu Bündnissen mit vorindustriellen Eliten und zu einem regressiven Antikapitalismus, der etwa in Langbehns modernem Antisemitismus seinen Ausdruck findet. Aber noch 1910 zeigt sich die Wirkungsmacht des Deutungsmusters. In der Debatte über das Dreiklassenwahlrecht wird mit Bezug auf Schiller und Winckelmann darüber diskutiert, ob die Stimme eines Bordellbesitzers mehr Gewicht haben soll als die eines Superintendenten. Von Liebknecht bis zum Konservativen von Richthofen erkennen alle Geltung und Wert des Deutungsmusters an, streiten sich jedoch über Bewertung und Zuordnung.

Profitierte das Bildungsbürgertum während der großen Depression (1873 ff.) bei festem staatlichen Einkommen von der Deflation, wird es während der Inflation von 1923 materiell geschwächt. Damit geht es mit dem Deutungsmuster und seiner Trägerschicht weiter bergab. Dies analysieren vor allem Rechte: Freyer, C. Schmitt und Plessner. Der Diagnose folgt die faschistische Therapie, an deren Schluß das unrühmliche Ende des (semantischen) Sonderwegs steht — und das Ableben des Patienten. Die Nazis bedienten das Bildungsbürgertum bis zur Machtübergabe mit dessen Semantik. Später, mit der 1936er Auflage, nimmt *Mein Kampf* die Abwertung von »Zivilisation« zurück.

Das Ende des Deutungsmusters ist mit den Ergebnissen der »reaktionären

Modernisierung« der Nazis verknüpft. Sie bedeutet sozialgeschichtlich — abseits von Terror und Judenvernichtung — eine konsumistische Massenkultur, soziale Aufstiegsmöglichkeiten, mediale Zerstreuung und die Entmachtung traditioneller Eliten. In der fordistischen Nachkriegsgesellschaft sinkt das Deutungsmuster zu völliger Bedeutungslosigkeit herab.

Bollenbecks Buch ist orthodox marxistisch, sofern man das Kriterium von Lukács, die materialistische Methode, zugrunde legt. Eine entsprechende Terminologie wird jedoch auffällig vermieden. Dies mag neben dem essayistischen Stil und dem fundierten Quellenapparat das positive Echo erklären, welches das Buch im etablierten Feuilleton hervorrief. Dort wird das Ende des Deutungsmusters bestritten. Dies liegt nicht nur am rückwärtsgewandten Blick, sondern vor allem an dem Bedürfnis nach einem »wärmenden« Deutungsmuster in Zeiten zunehmender Deregulierung: Die symbolische Vergesellschaftung soll die reale ersetzen — eine Vorstellung also, die den Autopsiebericht bestätigt.